

30. April 2016, 00:00 Uhr

30. April 2016, 00:00 Uhr Update: 02. Februar 2018, 13:42 Uhr

Mehr als Sprachförderung

Leingarten In der Eichbottschule werden junge Flüchtlinge auf den Schulalltag vorbereitet

Von unserer Redakteurin *Claudia Kostner*



Was Musa an der Eichbottschule besonders gut gefällt? "Die Regeln. Und die Lehrerinnen sind sehr nett." Aus seiner Heimat, dem Kosovo, kennt der 15-Jährige so etwas nicht. Richtigen Unterricht habe es dort nicht gegeben, "und manche Lehrer haben uns geschlagen", ergänzt Denis (14). Die beiden Jugendlichen sind mit ihren Familien als Asylbewerber nach Leingarten gekommen. In der Vorbereitungsklasse für Flüchtlinge lernen sie zusammen mit drei Mädchen Deutsch.



Subjekt, Objekt, Prädikat: Nach einigen Monaten Vorbereitungsklasse sind Gamze, Mirsada, Leonita (links von vorne), Musa und Denis (rechts von vorne) soweit, sich mit dem deutschen Satzbau zu beschäftigen. Birgit Kaiser erklärt die Regeln spielerisch. Foto: Claudia Kostner

Aber das, was die zuständigen Lehrerinnen Birgit Kaiser, Karin Merz und Inge Hofmann hier leisten, ist bedeutend mehr als nur Sprachförderung: "Es ist auch Beratung und Begleitung in Alltagsfragen", erzählt Birgit Kaiser.

"Die Kinder haben großes Vertrauen zu mir und erzählen sehr viel Privates, weil sie den Rat brauchen", so Kaiser. Oft seien sie die einzigen in der Familie, die Deutsch sprechen und verstehen und müssten früh Verantwortung übernehmen – etwa bei Arztbesuchen oder Behördengängen.

Seit drei Jahren gibt es Vorbereitungsklassen an der Eichbottschule. Damals waren es zwei Geschwister aus Syrien. "Das Mädchen haben wir von null Deutsch nach einem Jahr auf die Realschule gebracht. Der Junge macht gerade seinen Werkrealschulabschluss", berichtet Birgit Kaiser. "Der große Vorteil: Sie konnten Englisch, waren dadurch auch mit der Grammatik vertraut."

Verständigung Bei den Jugendlichen, die sie jetzt betreut, ist das anders. Die Geschwisterpaare Denis (14) und Leonita (12) sowie Musa (15) und Mirsada (14) kommen aus dem Kosovo und sprachen bis zu ihrer Ankunft nur Albanisch. Gamze stammt aus der Türkei. Vor acht Monaten ist die 15-Jährige nach Deutschland gekommen. Nicht als Asylbewerberin, sondern weil ihre Mutter hier geheiratet hat. "Anfangs haben wir viel gemalt, gezeichnet, gezeigt", beschreibt Birgit Kaiser die Verständigung. "Wir konnten kein Deutsch, hatten keine Freunde. Es war irgendwie peinlich", erinnert sich Musa.

Hinzu kommen die unterschiedlichen Bildungsbiografien und – wie bei allen Schülern – unterschiedliches Arbeitsverhalten, Motivation und Lerngeschwindigkeit. "Trotzdem sieht man als Lehrer unglaublich schnell Lernerfolge, weil es bei Null anfängt", freut sich Birgit Kaiser. Zuerst seien es Ankerwörter wie kommen, sitzen, gehen oder Tisch, Tafel, Stuhl. "Dann verstehen sie immer mehr, und irgendwann kommt auch das Sprechen." Dass einige von ihnen mittlerweile in örtlichen Vereinen kicken, tanzen oder schwimmen lernen, trägt seinen Teil dazu bei. "Dieses Eingebundensein in die Gemeinde ist etwas sehr Gutes", beobachtet die Lehrerin.

Seit dem ersten Tag besuchen die Jugendlichen neben der Sprachförderung den regulären Unterricht der siebten Klasse der Werkrealschule: beispielsweise Sport, Kochen, Technik, Musik oder Bildende Kunst. "Das erleichtert die Integration in die Klasse und in die Schule", weiß die 52-Jährige. Sehr geholfen habe auch, dass eine der Siebtklässlerinnen Albanisch spricht. Der Übergang in den normalen Stundenplan mit Fächern wie Mathe, Deutsch oder Englisch erfolgt sukzessive. Mirsada und Gamze beispielsweise können beide gut rechnen. Musa hat sehr schnell Deutsch gelernt. "Die Zusammenarbeit mit Klassenlehrerin Saskia Schneider ist da enorm wichtig", betont Birgit Kaiser. Benotet werden zunächst nur die praktischen Fächer. Für die anderen gibt es eine Beschreibung der Lernfortschritte.

Schullandheim Jetzt dürfen die Fünf sogar mit ins Schullandheim nach Garmisch-Partenkirchen. Ob die vier Asylbewerber unter ihnen überhaupt mitfahren dürfen oder wer die Kosten übernimmt, musste zuerst mit den Behörden geklärt werden. "Aber was, wenn sie kurzfristig nicht mehr da sind? Dieses Damoklesschwert schwebt über den Vieren, ist immer übermächtig präsent", weiß Birgit Kaiser, die sich mit viel Herzblut engagiert. "Ich hoffe, dass ich in Deutschland bleiben, eine Ausbildung machen und einen Beruf ausüben kann. Es ist ein neues Leben", sagt Musa, der zu Hause mit vier weiteren Familienmitgliedern in einem Zimmer gelebt hat. Auch Denis und Leonita wollen nicht zurück. Die Familie hat ihr Haus verkauft, um die Flucht zu finanzieren.

"Es würde mir sehr nahegehen, wenn die Kinder zurück müssten. Die Vorstellung, dass ihnen unsere idealen Bildungschancen wieder genommen werden, macht mich sehr traurig", sagt Birgit Kaiser. "Aber ich weiß, ich kann es nicht ändern."

Sie haben Fragen? Gerne helfen wir Ihnen weiter. Schreiben Sie uns eine Mail oder rufen Sie
an:

Mail zeitung@stimme.de **Telefon** 07131 615-615
